Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 36

Artikel: Ueber die Aushängeschilder unserer Schlosser

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jedenfalls sollte man sich endlich von dem alteingewurzelten Vorurtheile befreien, daß eine gewisse höhere Bildung für Handwerker, für Kleingewerbetreibende, für in speziellen Branchen, namentlich auch in der Kunstindustrie ausgebildete Arbeiter, Vorarbeiter und Werkführer unnöthig sei oder gar zu diesen hochachtbaren Berufsarten untauglich mache. Das Letztere kann nur der krasseste Unverstand für richtig halten, und was das Erstere betrifft, so steht es außer jedem Zweifel, daß ein Arbeiter in der Fabrik, ein Geselle oder Vorarbeiter im Handwerksbetrieb, wenn er eine gute Schulbildung hinter sich hat, entschieden brauchbarer und ausbildungsfähiger sein muß, als ein Mann mit gewöhnlicher Volksschulbildung. Man kann sogar mit vollem Recht behaupten, daß unser Handwerk, unser Kleingewerbe und die Technik vieler Haus- und Fabrik-Industrien sicherlich auf einer viel höheren Stufe stehen würden, wenn in diesen Berufsarten eine größere Zahl von Leuten mit guter Schulbildung thätig wäre. Man frage nur herum im praktischen Leben und erkundige sich bei leider so wenigen jungen Leuten, die, unbekümmert um alle Vorurtheile, einen Handwerksberuf oder einen niedrigen technischen Beruf ergriffen haben, ob ihnen jemals die genossene Vorbildung zur Last gewesen ist und ihnen nicht vielmehr in jeder Beziehung zu allergrößtem Nutzen gereicht hat. Solche Leute, für welche das Handwerk auch heute noch einen goldenen Boden hat, sind jedenfalls viel besser daran und den Zwecken der Menschheit viel nützlicher, als Hungerleider mit höherer oder geringerer Bildung, welche die Handarbeit verschmäht haben und nur gar zu leicht in einen bedauernswerthen Weltschmerz verfallen. Sicherlich würden die heutigen reaktionären Bestrebungen in den Kreisen des Handwerks keinen Boden oder wenigstens mehr Widerstand finden, wenn der Handwerkerstand mehr Leute unter sich hätte, denen eine gute Schulbildung in Verbindung mit tüchtiger Fachkenntniß ein bewußtes Selbstvertrauen auf die eigene Kraft einflößt.

Dieser höhere Bildungsgrad sollte durchaus nicht abhalten, derartige junge Leute mehr den produktiven als den vermittelnden und gelehrten Berufsarten zuzuwenden: denn die Erfahrung, welche ja immer die beste Lehrmeisterin ist, zeigt schon heute, daß den produktiven Berufsarten die Zukunft gehört. Deshalb sollte man trotz mannigfacher Hindernisse nicht versäumen, die Ausbildung junger Leute diesen Bedürfnissen anzupassen und insbesondere auch den mittleren technischen Bildungsanstalten eine größere Sorgfalt zuzuwenden. Die Handarbeit muß wieder zu Ehren kommen, und wenn diese Erkenntniß sich Bahn gebrochen hat, dann wird nicht nur viel wirthschaftliches Elend vermieden werden, sondern auch die gesammte Gewerbthätigkeit neue Anerkennung im In- und Auslande finden.

Ueber die Aushängeschilder unserer Schlosser.

Man sagt häufig „der Rock macht nicht den Mann" und dieser weise Spruch soll gewiß nicht bestritten werden: schlägt doch manch' braves Herz unter schmierigem Kittel; aber die Umkehrung des Satzes: „Kleider machen Leute" hat auch volle Gültigkeit. Es ist entschieden falsch, wenn man sich bemüht, nach außen hin eine möglichst große Fadenscheinigkeit an den Tag zu legen und namentlich in Dingen, welche repräsentiren und anziehen sollen. Man schaue sich nur einmal die Schilder unserer Schlosser an; da wird einem ob der übergroßen Einfachheit und — Geschmacklosigkeit ganz wehmüthig um's Herze, zumal in unserer heutigen Zeit, wo doch die Kunst sich mit dem so lange darniederliegenden Handwerke wieder verbrüdert hat, wo in den Werkstätten der Schlosser wieder so manches kunstvolle Werk geschaffen wird. Da raisonnirt denn der ehrbare Handwerksmeister, indem er wüthend auf den Ambos schlägt, über die Unverständigkeit der Leute, welche für schöne Gitterwerke, für getriebene und kunstvoll geschmiedete Eisenarbeiten kein Geld hergeben wollen, so daß er aus Furcht, keine Abnehmer zu finden, die Hand von derlei zierlichen Arbeiten fortlassen muß. Aber was thun denn unsere Meister, um den Geschmack im Publikum für Eisenarbeiten zu fördern? Sie halten es noch nicht einmal der Mühe für werth, sich selbst ein anständiges Schild am Hause anzubringen, und wenn wirklich Jemand aus dem Publikum sich eine kunstvolle Eisenarbeit will anfertigen lassen, dann weiß der Betreffende nicht an wen er sich wenden soll, denn dort, wo eine horizontale eiserne Stange mit vertikal darauf stehendem, klobig geformten Schlüssel als Aushängeschild dient, kann er unmöglich eine geeignete Persönlichkeit für seine Zwecke vermuthen.

Und wenn wir uns die Frage vorlegen, aus welchem Grunde der Schlosser sich durchweg so unansehnliche und meistentheils unschöne Schilder anbringt, so können wir dieselbe nur damit beantworten, daß wir unverholen erklären: aus Bequemlichkeit; denn das Material zu einem sehr repräsentablen Schilde kommt dem Preise nach nicht in Betracht, sondern die Arbeit ist dabei die Hauptsache und diese macht sich bald bezahlt dadurch, daß ein schönes Schild mehr und bessere Arbeit zuführt.

Wie wir nun überhaupt von dem Wunsche beseelt sind, dem Handwerk möglichst von Nutzen zu sein, so haben wir auch mit unserer diesmaligen Zeichnung dazu beitragen wollen, einen Anhaltepunkt zu geben, falls der eine oder andere unserer Schlossermeister sich ein besseres Aushängeschild verfertigen wollte. Ueber die Ausführung des Schildes ist nichts zu sagen, die Zeichnung verdeutlicht alles vollständig. A. Friedeberg, „Maschb. u. Schlosserei".

Für die Werkstätte.

Milben in Polstermöbeln.

Seit man bei der Polsterung sich vielfach südländischen Fasermaterials anstatt der Roßhaare bedient, zeigen sich hie und da massenhaft Milben in Polstermöbeln. Ein Betroffener schreibt über diesen Uebelstand und das einfachste Mittel zu dessen Abhilfe:

Bei Eintritt der warmen Witterung des Frühlings zeigten sich auf den Lehnen meiner ganz neuen Stühle und Sessel erst vereinzelte weiße Thierchen, welche zunächst abgewischt und nicht weiter beachtet wurden. Bald jedoch vermehrten sich dieselben so sehr, daß kaum eine Viertelstunde nach dem Abbürsten sämmtliche Möbel wieder davon bedeckt waren. Bei genauerem Nachsehen fand ich, daß diese Thierchen aus der Polsterung kamen, wo also jedenfalls die Brutstätte sein mußte. Alle Mittel, dieselben zu vertreiben, blieben erfolglos, vielmehr nahmen die winzigen Thierchen mehr und mehr überhand; bald zeigten sie sich unter dem Teppiche, an Tischen, Schränken und Klavier in immer größeren Schaaren, ja sogar an und unter den Tapeten, in Makartsträußen, kurz, es war fast kein Gegenstand mehr, den sie nicht bedeckten. Es wurde nun zunächst damit begonnen, die Polstermöbel umzupolstern, und, was ich vermuthet, bestätigte sich. Hier war der Heerd und zwar in dem sogen. „Crain d'Afrique", welches, obwohl völlig trocken anzufühlen und von schönstem Aussehen, die verhaßten Gäste beherbergte. Während dies geschah, wurden die ausgeräumten Zimmer einer gründlichen Reinigung unterzogen, was allerdings sehr schwierig war, da die Thiere sich in allen Fugen eingenistet hatten, und es blieb schließlich, nachdem der Fußboden gestrichen, die Tapete an den Stellen, wo sie besonders behaftet war, abgerissen und erneuert worden war, nichts anderes übrig, als die noch immer wieder erscheinenden Milben einzeln zu tödten, da ihnen auf andere Weise nicht beizukommen war. In welchen Massen sie auf-